

DAS MAGAZIN DER GEWERKSCHAFT PRO-GE

Ausgabe 5/2010

Glück auf!

Zeit für

mehr ...

Kürzere Arbeitszeiten für mehr Lebensqualität
und mehr Arbeitsplätze.

PRO-GE

Inhalt:

ARBEITSZEIT

Warum bringen kürzere Arbeitszeiten Vorteile für alle? Was hat Arbeitszeit mit Produktivität zu tun, und was wollen die Arbeitgeber mit Flexibilisierung erreichen? Und was können wir aus dem Beispiel Frankreich lernen? Die Antworten auf die brennendsten Fragen gibt es hier. *Seiten 4–9*



TRANSPARENTE EINKOMMEN

15 Prozent der Einkommensunterschiede sind nicht erklärbar. Mit dem neuen Gleichbehandlungsgesetz ab 2011 werden Einkommen und Diskriminierung transparent. *Seite 11*



FORSTARBEIT

Mit dem romantischen Image von „Forsthaus Falkenau“ hat Forstarbeit wenig zu tun. Hohes Unfallrisiko, witterungsbedingte Arbeitslosigkeit und mäßiger Lohn gehören zum Alltag der SchwerarbeiterInnen. *Seite 14–15*

ALTERNSGERECHTES ARBEITEN

Viele Arbeitsplätze sind so gestaltet, dass ArbeitnehmerInnen es kaum gesund in die Pension schaffen. Der neue Schwerpunkt der PRO-GE-Gesundheitskampagne widmet sich der altersgerechten Arbeitsgestaltung. *Seite 16*



STREIK

Niemand, der an einem Arbeitskampf teilnimmt, darf deswegen benachteiligt werden. René Schindler gibt Auskunft über Mythen und Fakten zum Thema Streik in Österreich. *Seite 20*



OETICKET

Mit den neuen Angeboten von oeticket genießen PRO-GE-Mitglieder ab sofort bei ausgewählten Veranstaltungen in ganz Österreich spezielle Vorteile. *Seite 22*

IMPRESSUM:

Glück auf! – Zeitschrift für Mitglieder der Gewerkschaft PRO-GE. ZVR-Nr.: 576439352. Herausgeber: Österreichischer Gewerkschaftsbund, Gewerkschaft PRO-GE, 1020 Wien, Johann-Böhm-Platz 1, (01) 534 44-69. Medieninhaber: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH, 1020 Wien, Johann-Böhm-Platz 1; Tel. (01) 662 32 96-0, Fax (01) 662 32 96-39793, E-Mail: office@oegbverlag.at, www.oegbverlag.at. Redaktion (glueckauf@proge.at): Mathias Beer, Claudia Granadia, Karin Prokop, Wolfgang Purer, Irene Steindl, Barbara Trautendorfer, Robert Wittek. MitarbeiterInnen: René Schindler, ÖGB-Lehrredaktion. Grafik & Layout: Peter-Paul Waltenberger, Niki Menger (Titel). Fotos: PRO-GE, Fotolia, Robert Wittek, Therme Bad Gastein, Josef Kastner, ÖGB, Ruhr.2010, oeticket. Cartoon: Bull. Rätsel: Vera Ribarich. Hersteller: Leykam Druck-GmbH & Co KG, 7201 Neudörf, Bickfordstraße 1. Redaktionsschluss der folgenden Ausgabe: 13. September 2010.

Pro +

QUOTENREGELUNG

Die Quotenregelung ist wieder in aller Munde – diesmal stehen allerdings LeiharbeiterInnen im Zentrum der Diskussion. Gewerkschaft und Arbeiterkammer fordern eine gesetzliche Regelung, die den Anteil von überlassenen Arbeitskräften in Betrieben beschränkt. Unternehmen können LeiharbeiterInnen unkompliziert anheuern und auch schnell wieder loswerden. Das macht sie für viele zu bequemen ArbeitnehmerInnen mit unsicheren Arbeitsverhältnissen. Mit einer Beschränkung des LeiharbeiterInnen-Anteils würde diesem Negativtrend ein Riegel vorgeschoben werden.

KURZ NOTIERT

Besteuerung der Arbeit extrem hoch

Die OECD-Studie zur Steuer- und Abgabenlast zeigt, dass in Österreich Arbeit extrem hoch besteuert ist. Der Wert ist in den vergangenen Jahren sogar leicht angestiegen und liegt jetzt bei 47,9 Prozent. Im OECD-Durchschnitt beträgt die Abgabenbelastung 36,4 Prozent. Im Gegensatz dazu ist Österreich eines der Schlusslichter bei der Besteuerung von Kapital und Vermögen.

Der Aufschwung ist da

Experten rechnen nach dem dramatischen Konjunkturreinbruch im Vorjahr heuer mit zwei Prozent Wachstum für Österreich. Vor allem die deutsche Wirtschaft erholt sich rasant. Diese Entwicklung bei Österreichs wichtigstem Handelspartner kurbelt auch die heimische Wirtschaft an. Während Österreichs Konjunktur im ersten Quartal noch stagnierte, ist das Bruttoinlandsprodukt von April bis Juni 2010 um 1,9 Prozent im Vergleich zum Vorjahr gewachsen.

Mindestsicherung in Kraft

Seit 1. September ist die bedarfsorientierte Mindestsicherung in Wien, Niederösterreich und Salzburg in Kraft. In den weiteren Bundesländern wird sie ab 2011 mit rückwirkender Geltung eingeführt. Die Mindestsicherung beträgt 744 Euro pro Monat und sieht eine Krankenversicherung und e-card für alle vor. Mit der Einführung wurde ein wichtiger Beitrag zur Armutsvermeidung und zum Wiedereinstieg der Menschen ins Berufsleben geleistet.

ÖsterreicherInnen pendeln 180 Stunden pro Jahr

Laut einer aktuellen Studie von Regus verbringen Österreichs ArbeitnehmerInnen rund 180 Stunden pro Jahr mit dem Pendeln zur Arbeit. Die durchschnittliche Fahrzeit von zu Hause zum Arbeitsplatz beträgt 24 Minuten. Knapp 60 Prozent benutzen für den Arbeitsweg den privaten Pkw, ein Viertel der ArbeitnehmerInnen fährt mit dem Zug oder der U-Bahn. Fahrradfahren, Carsharing oder Busfahren kommt für die wenigsten in Frage.

Kontra - MODERNE SKLAVEN

Vielfache Kündigungen während des Krankenstandes, unkorrekte Lohn- und Gehaltsabrechnungen sowie Druck auf einvernehmliche Auflösungen – so stellt sich laut einer neuen Studie des Institutes für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften die Situation für viele der rund 80.000 LeiharbeiterInnen in Österreich dar. Die Hälfte von ihnen hat während der Krise den Job verloren. Nun boomt die Branche und mit ihr die unsicheren Arbeitsbedingungen. Höheres Risiko eines Jobverlustes, deutlich mehr Arbeitsunfälle und Ausschluss von betrieblichen Sozialleistungen ist für die meisten überlassenen Arbeitskräfte Alltag.



Liebe Leserin, lieber Leser!

Nach einem heißen Sommer heißt es nun kühlen Kopf bewahren für die bevorstehende Herbstlohnrunde in der Metallindustrie und im Bergbau. Neben Lohnerhöhungen wird die Arbeitszeit zentrales Thema der Verhandlungen sein, die mit der Übergabe der Forderungen am 30. September starten (Seite 12).

Beschäftigte und Unternehmen profitieren von kürzeren Arbeitszeiten: mehr Arbeitsplätze entstehen, Betriebe werden produktiver und Beschäftigte leistungsfähiger, zufriedener und bleiben gesünder (Seiten 4 bis 6). Dass es an der Zeit für kürzere Arbeitszeiten ist, bestätigt auch der Wirtschaftsforscher Stephan Schulmeister (Seiten 8 bis 9). Und das Beispiel Frankreich zeigt, dass sich die negativen Folgen einer Arbeitszeitverkürzung nicht bewahrheitet haben (Seite 7).

Arbeitszeiten haben direkte Auswirkungen auf die Gesundheit. Besonders bei Schwerarbeit treten häufig berufsbedingte Erkrankungen auf, wie die Reportage über ForstarbeiterInnen deutlich macht (Seiten 14 bis 15). Alternsgerechtes Arbeiten ist wichtig, um einen gesunden Übergang von der Arbeit in die Pension zu ermöglichen. Der neue Schwerpunkt der PRO-GE Gesundheitskampagne zeigt Gründe und Maßnahmen zum alternsgerechten Arbeiten auf (Seite 16).

Ob in der Pension oder aufgrund kürzerer Arbeitszeiten: Zeit für mehr Lebensqualität lässt sich durch kulturelle Angebote, wie wir sie in Kooperation mit oeticket anbieten, versüßen (Seite 22).

Wir wünschen anregendes Lesen,
die Redaktion



Zeit für

Mehr Lebensqualität

kürzere Arbeitszeiten

„Weil in da Arbeit muss ma olles geben.“ Dieser Meinung sind viele ArbeitgeberInnen, um maximale Gewinne zu erreichen – ohne Rücksicht auf Verluste.

LINKTIPP:

www.proge.at/arbeitszeit

Es ist bereits ein altes Lied, das jede/r kennt: Von Wirtschaftsseite werden Vorschläge, die Vorteile für die ArbeitnehmerInnen bringen, kategorisch abgelehnt. Dahinter steht in erster Linie der neoliberale Gedanke, dass maximale Gewinne nur durch maximale Auslastung der ArbeitnehmerInnen erreicht werden können. Und in zweiter Linie die Annahme, dass für Unternehmen grundsätzlich alles schlecht ist, was für ArbeitnehmerInnen gut ist.

Der Traum von billigen Arbeitskräften. Um die Auslastung der ArbeitnehmerInnen zu maximieren, fordern WirtschaftsvertreterInnen Überstunden ohne Zuschläge und längere Durchrechnungszeiträume. Kurz: Sie träumen von billigen, stets verfügbaren Arbeitskräften ganz nach ihrem Bedarf. Ist die Auftragslage schlecht, werden sie nach Hause geschickt. Die Forderungen zielen auf Kostensenkung für Betriebe durch höhere Flexibilität vonseiten der ArbeitnehmerInnen. Damit geht eine schleichende Arbeitszeitverlängerung einher, denn Spitzen in Arbeitszeiten werden so nicht vermieden. Die Gesundheit bleibt auf der Strecke. Die Forderungen sind umso unverständlicher, als viele Unternehmen den Spielraum für flexible Arbeitszeiten in den Kollektivverträgen wenig nutzen.

„Flexibilisierung“ bereits umgesetzt. Seit 2008 beträgt die Normalarbeitszeit zehn Stunden pro Tag und die Höchstarbeitszeit wurde auf zwölf Stunden pro Tag und 60 Stunden pro Woche festgesetzt. Nun behaupten die ArbeitgeberInnen, die Lohnerhöhungen der vergangenen Jahre wären

ein Vorschuss für mehr „Flexibilität“ gewesen. In Wirklichkeit wurde die „Flexibilisierung“ bereits erreicht. Zusätzlich stehen gerade in der Metallindustrie und im Bergbau durch die „Erweiterte Bandbreite“ umfangreiche Möglichkeiten zur flexiblen Gestaltung der Arbeitszeit zur Verfügung.

Kürzere Arbeitszeiten sind gewollt. Österreich liegt laut Eurostat im Spitzenfeld bei langen Arbeitszeiten. Eine durchschnittliche Arbeitszeit von 44 Stunden pro Woche liegt weit über dem EU-Durchschnitt von 41,8 Stunden. Kein Wunder also, wenn sich die Vollzeit-Beschäftigten kürzere Arbeitszeiten wünschen. Eine Befragung im Rahmen des Arbeitsklimaindex ergab, dass sich Beschäftigte Arbeitszeiten von rund 36 Stunden pro Woche wünschen. Vorteile für ArbeitnehmerInnen können auch Vorteile für ArbeitgeberInnen sein. Es ist an der Zeit, dass die ArbeitgeberInnen einsehen, dass ein Vorteil für die ArbeitnehmerInnen auch einer für sie sein kann. Ausgeruhte und zufriedene Beschäftigte arbeiten effizienter, bleiben länger gesund und steigern damit die Produktivität. Und das, ohne „in der Arbeit olles zu geben“.



**ZAHLE DER GELEISTETEN WOCHENSTUNDEN
BEI VOLLZEITBESCHÄFTIGTEN
(Jahresdurchschnitte)**

BELGIEN	40,9
DEUTSCHLAND	41,7
EU-27	41,8
FRANKREICH	41
NORWEGEN	39,2
ÖSTERREICH	44
TSCHECHISCHE REPUBLIK	42,7

Quelle: EUROSTAT, 2008



← Rainer Wimmer,
Bundesvorsitzender der PRO-GE

ZEIT FÜR EIN KRÄFTIGES LOHNPLUS!

Am 30. September beginnt die Herbstlohnrunde mit der Forderungsübergabe für Metallindustrie und Bergbau.

Die PRO-GE wird das Thema „kürzere Arbeitszeiten“ in die Verhandlungen einbringen. Aber es werden auch die ersten Lohnrunden nach der Krise sein. Daher ist es Zeit, dass die Menschen mit guten Lohnerhöhungen auch vom Wirtschaftsaufschwung profitieren.

Die Wirtschaftsdaten, die aus allen Ecken Europas eintrudeln, sind überaus erfreulich. Vor allem Deutschland meldet einen „Aufschwung XL“. Auch in Österreich ist der Aufschwung angekommen. Dies wird von allen Wirtschaftsforschern bestätigt. Die Feuerwehraktionen der Konjunkturpakete, die auf Druck der Gewerkschaften vorgezogene Steuerreform und die erfolgreichen Lohnabschlüsse zur Stärkung der Binnennachfrage haben eine noch tiefere Krise verhindert. Trotzdem mussten viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit Lohnkürzungen, Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit für eine Krise bezahlen, die sie nicht verursacht haben. Jetzt müssen sie vom Aufschwung profitieren. Die Metallrunde wird die erste Lohnverhandlung nach der Wirtschaftskrise sein. Wir fordern, dass die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auch wieder ihren Anteil bekommen. Daher ist eine reale Erhöhung der Ist- und Mindestlöhne für die Beschäftigten mehr als angebracht.

Allerdings haben die Unternehmen kein Vertrauen in die aufstrebende Wirtschaftslage. Die Aufträge werden mit kleinem Personalstand und vielen Überstunden bzw. mit Zeitarbeiterinnen und Zeitarbeitern abgearbeitet. Auch bei den betrieblichen Lehrstellen entziehen sich immer mehr Firmen der Verantwortung, trotz Förderungen von bis zu 30 Prozent. So hatten in den österreichischen Betrieben Ende Juli um fast 5.000 Jugendliche weniger einen Lehrvertrag im ersten Lehrjahr als 2008. Und würde der Staat nicht einspringen, hätten viele Jugendliche überhaupt keine Chance auf eine Ausbildung. Das ist verantwortungslos und kurz-sichtig, zumal der Ruf nach Fachkräften wieder lauter wird. Hier braucht es dringend Maßnahmen: Jene Firmen, die keine Lehrlinge ausbilden, sollen in einen Topf einzahlen und jene, die ausbilden, von diesem Topf profitieren. Denn Verantwortungslosigkeit darf in österreichischen Betrieben nicht zur Regel werden.

Glück auf! Euer Rainer Wimmer

Zeit für

Eine „Win-win-Situation“ für alle

mehr Arbeitsplätze

Arbeitszeitverkürzung in Österreich

1918: „Achtstundentag“, 48-Stunden-Woche

1959: 45-Stunden-Woche

1969: Generalkollektivvertrag (Etappenweise Einführung 40-Stunden-Woche)

1970: 43 Stunden

1972: 42 Stunden

1975: 40 Stunden

ab 1985: Kollektivverträge unter 40 Stunden (38,5 oder 38), in Schichtmodellen weniger

Warum steigern kürzere Arbeitszeiten die Produktivität, und wie kann eine Arbeitszeitverkürzung aussehen? Hier die Antworten auf die brennendsten Fragen rund um die Arbeitszeit.

LINKTIPP:

Alle Informationen zum Jahresschwerpunkt des ÖGB www.fairteilen.at

Gibt es Potenzial für eine Arbeitszeitverkürzung? Österreichische Vollzeit-Beschäftigte leisten durchschnittlich um 5,5 Stunden pro Woche mehr als in den meisten Kollektivverträgen vorgesehen. Im 3. Quartal 2009 haben rund 700.000 ArbeitnehmerInnen fast sechs Millionen Überstunden geleistet. Geschätzte 30 Prozent der Überstunden wurden nicht entlohnt. Das Potenzial für eine Arbeitszeitverkürzung ist enorm. Laut Berechnungen des WIFO würde allein das Volumen der unbezahlten Überstunden rund 60.000 neue Vollzeit-Jobs bedeuten.

Wie kann eine Arbeitszeitverkürzung funktionieren? Arbeitszeitverkürzung kann vielfältige Formen haben. Neben der Verkürzung der wöchentlichen Normalarbeitszeit ist auch der Abbau von regelmäßig geleisteten Überstunden oder der Anspruch auf Auszeiten, Karenz oder Sabbaticals eine Arbeitszeitverkürzung. In den EU-Mitgliedsstaaten gibt es viele unterschiedliche Möglichkeiten, die weit über die österreichischen Regelungen hinausgehen.

Bedeutet kürzere Arbeitszeiten eine Standortgefährdung? Das Hauptargument gegen eine Arbeitszeitverkürzung sind hohe Lohnkosten, dadurch niedrigere Gewinne und so eine Standortgefährdung für in Österreich angesiedelte Unternehmen. Auf langfristige Sicht muss aber abgewogen werden, was wichtiger ist: gesunde und zufriedene ArbeitnehmerInnen, die ausgeruht mehr leisten können, oder zufriedene AktionärInnen. Die Unternehmen schütten im Schnitt für jeden Euro Lohn- oder Gehaltskosten 42 Cent an die AktionärInnen aus. Der Spielraum, den Unternehmen hier haben, liegt also auf der Hand.

Arbeitszeiten standen seit Gründung der ArbeitnehmerInnen-Bewegung ganz oben auf der Prioritätenliste. Seit 1890 wurde die Forderung nach kürzeren Arbeitszeiten schrittweise umgesetzt, sogar in wirtschaftlich schlechten Zeiten. In Summe brachten Arbeitszeitverkürzungen Vorteile sowohl für ArbeitnehmerInnen als auch für ArbeitgeberInnen – und so für die Wirtschaft insgesamt.

Was sind die Vorteile einer Arbeitszeitverkürzung? Zahlreiche Studien und das Beispiel Frankreich belegen eine Steigerung der Produktivität durch kürzere Arbeitszeiten, was die Unternehmen konkurrenzfähiger macht. Die Beschäftigten sind leistungsfähiger, machen weniger Fehler und das Risiko von berufsbedingten Krankheiten und Arbeitsunfällen sinkt. ArbeitnehmerInnen haben dadurch mehr Privat- und Familienleben, ihre Gesundheit und Zufriedenheit wird gefördert, was langfristig zu weniger psychischen und physischen Erkrankungen führt. Zudem entlastet eine stabile Beschäftigungsquote die Staatsfinanzen und ist Garant für den Erhalt der Kaufkraft.

Positive Effekte durch „Flexibilisierung“ abgewürgt

Die 35-Stunden-Woche in Frankreich

Die Arbeitszeitverkürzung in Frankreich auf eine 35-Stunden-Woche habe nicht funktioniert, tönt es aus Wirtschaftskreisen. Damit haben sie teilweise sogar recht, denn eine echte Verkürzung gab es nur vier Jahre lang.

Ein gescheitertes Modell? Der Beschäftigungszuwachs betrug insgesamt rund 2,5 Prozent. Unternehmen, die freiwillig die Arbeitszeit reduzierten, schufen rund sechs Prozent mehr Beschäftigung. Bis 2000 wurden rund 133.000 neue Arbeitsplätze geschaffen, bis 2010 waren es rund 350.000 neue Arbeitsplätze. Dass nicht noch mehr Beschäftigung geschaffen wurde, hat auch mit dem unerwartet hohen Produktivitätszuwachs von vier bis fünf Prozent zu tun.

günstigt. Das maximale Überstundenkontingent wurde zuerst auf 180, dann auf 220 Stunden pro Jahr ausgedehnt. Beschränkungen für Überstunden, die auf einem Zeitkonto geparkt werden können, fielen. Der Abbau der Stunden war nicht mehr verpflichtend. Für Betriebe und ArbeitnehmerInnen wurden so Überstunden äußerst attraktiv.

Hoher Zuspruch bei Bevölkerung. Die negativen Wirkungen auf den Wirtschaftsstandort Frankreich haben sich also nicht bewahrheitet. Der Produktivitätszuwachs war enorm, zusätzliche Beschäftigung wurde erreicht und die französischen ArbeitnehmerInnen sehen die 35-Stunden-Woche als sozialen Fortschritt. In Unternehmen, die die Arbeitszeit freiwillig verkürzten, waren die positiven Auswirkungen am größten.

LINKTIPP:

„Arbeitszeitverkürzung zur Umverteilung von Arbeit – internationale Beispiele“ FORBA-Forschungsbericht 1/2010; Jörg Flecker, et. al. <http://www.forba.at>

Guter Start ab 1998. Ab 2000 wurde die Umstellung auf 35 Stunden pro Woche für Betriebe mit mehr als 20 Beschäftigten verpflichtend. Bereits 1998 erhielten Betriebe, die freiwillig die Arbeitszeit verkürzten und Beschäftigung schufen, eine spezielle zeitlich beschränkte Förderung. Überstunden waren mit 130 pro Jahr begrenzt, Zuschläge gab es in der Höhe von zehn bis 50 Prozent. In Unternehmen mit freiwilligen Verkürzungen kam es zu einer Reduktion der Arbeitszeit von rund elf Prozent und war damit sehr erfolgreich.

Freiwillig führten bereits ab 1998 viele französische Betriebe die 35-Stunden-Woche ein. Der Hauptanreiz waren staatliche Förderungen. 2002 strich die konservative Regierung nicht nur sämtliche Förderungen, sondern höhlt die 35-Stunden-Woche durch Ausweitung von bestehenden Arbeitszeitregelungen aus.

Regelungen zur Arbeitszeit aufgeweicht. Während die Arbeitszeitverkürzung 2000 unter dem Motto „Arbeit teilen, um mehr Arbeitsplätze zu schaffen“ umgesetzt wurde, setzte die konservative Regierung ab 2002 auf den Slogan „Mehr arbeiten, um mehr zu verdienen“. Die Förderungen für Unternehmen mit einer 35-Stunden-Regelung wurden gestrichen und Unternehmen ohne Arbeitszeitverkürzung bei den Sozialabgaben be-



Ein Appell zur Einsicht

Stephan Schulmeister im Interview zu Arbeitszeiten,
Pensionen und das Ende der Krise.

BUCHTIPP

Stephan Schulmeister:

MITTEN IN DER GROSSEN KRISE. EIN „NEW DEAL“ FÜR EUROPA.

Juni 2010, Picus Verlag, Wien
140 Seiten

Sie schlagen in Ihrem Buch einen „New Deal“ – ein neues Abkommen – für Europa vor. Ein Teil des New Deals in den USA der 30er-Jahre war Arbeitszeitverkürzung. Ist das auch ein guter Deal für Österreich?

Schulmeister: Nicht nur für Österreich, sondern allgemein für die Industrieländer. Nach Jahrzehnten des technischen Fortschritts und entsprechender Steigerung der Produktivität haben wir keine innovativen Arbeitszeit-Modelle entwickelt. In erster Linie haben wir auf unzureichendes Wachstum „normaler“ Jobs mit der Schaffung atypischer Beschäftigung reagiert. Das ist auch politisch eine sehr unsolidarische Lösung. Es gibt so eine Gruppe mit guten Arbeitsplätzen und viele kleinere Gruppen mit schlechten Arbeitsplätzen, wie Leih-

arbeiterInnen, freie DienstnehmerInnen usw. Gerade in der Metallbranche geht der technologische Fortschritt immer weiter. Immer weniger Arbeitsstunden werden für dasselbe Produkt benötigt. Eine Lösung wäre daher, einen Teil des technischen Fortschritts nicht durch Realeinkommen, sondern langfristig mit mehr Freizeit abzugelten.

Wie könnte eine solche Arbeitszeitverkürzung aussehen?

Schulmeister: Die Lebensarbeitszeit sollte langfristig verkürzt werden, indem die Menschen auf eine sehr flexible Weise Auszeiten nehmen. Diese Zeit können sie für Weiterbildungen, Auslandsreisen, Unternehmensgründungen etc. verwenden. Das wäre eine innovative Entlastung des Arbeitsmarktes und würde die Schaffung von Jobs bedeuten. Langfristig ist für mich durchaus eine Welt denkbar, in der jeder im Durchschnitt nur noch 30 Stunden pro Woche arbeitet. Dass sozusagen weniger Wachstum für mehr Lebensqualität getauscht wird. Man hat dann

zwar nicht jedes Jahr um so viel mehr, was aber nicht unbedingt notwendig ist, wenn ein gewisser Wohlstand erreicht ist. Allerdings muss es bei einer langfristigen Verkürzung der Lebensarbeitszeit zu einem Lohnausgleich kommen, der die unterschiedlichen Einkommenssituationen – besonders im Niedriglohnbereich – berücksichtigt.

Was halten Sie von dem Vorschlag, das Pensionsantrittsalter zu erhöhen?

Schulmeister: Das in der jetzigen Situation kurzfristig zu tun wäre absolut unsinnig. Denn das Pensionsantrittsalter kann ja nur sinnvoll hinaufgesetzt werden, wenn Arbeitsplätze für ältere Menschen überhaupt da sind. Nur das Rentenalter hinaufzusetzen würde nicht funktionieren. Um so komplexe Probleme zu lösen, muss an mehreren Schrauben gedreht werden. Die Faktoren technischer Fortschritt, steigende Lebenserwartung und das Ziel, dass alle einen voll sozialversicherten Job haben, müssen gemeinsam berücksichtigt werden. Länger zu arbeiten halte ich zwar





Mag. Dr. Stephan Schulmeister wurde 1947 geboren und ist Wirtschaftsforscher am Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO) in Wien, Vortragender an der Wirtschaftsuniversität Wien und der Donauuniversität Krems. Seine Forschungsgebiete sind unter anderem die Handelspraktiken auf Finanzmärkten und die Instabilität der Finanzwirtschaft mit den Konsequenzen für die Realwirtschaft.

langfristig für erwägenswert, das kann aber trotzdem mit einer kürzeren Lebensarbeitszeit verbunden werden.

In Ihrem neuen Buch sprechen Sie davon, dass wir das Schlimmste der Krise noch vor uns haben. Was erwartet uns noch?

Schulmeister: Ich glaube, die Krise ist eine Krise des Systems, das wir in den letzten 35 Jahren etabliert haben. Ich denke, diese Wirtschaftsordnung wird zusammenbrechen, da eine Wirtschaft, die sich an dem Grundsatz „Lass dein Geld arbeiten“ orientiert nicht funktionieren kann. Nach der Krise wurde reagiert wie in den 1930er-Jahren – Unsummen an Geld wurden in die Realwirtschaft gepumpt. Heute hätte man aber die Finanzmärkte durchleuchten und regulieren müssen. Aber nach kurzer Zeit ging alles weiter wie vorher. Wenn 27 EU-Staaten gleichzeitig sparen und kein Geld mehr ausgeben, kann das nur schlecht ausgehen. Ich glaube, dass sich die Wirtschaft nächstes Jahr wieder verschlechtern und die Arbeitslosigkeit

wieder steigen wird. Die Frage ist, wie dann Ökonomie und Politik reagieren und ob ein Umdenken stattfindet.

Welche Maßnahmen halten Sie für sinnvoll, um die Krise endgültig zu überwinden?

Schulmeister: Um sie endgültig zu überwinden, bräuchte es einen Systemwechsel. Ich sehe hier Analogien zur Krise in den 1930ern. Die soziale Marktwirtschaft der 1950er- und 1960er-Jahre war auch eine „neue Welt“ und brachte Vollbeschäftigung, den Ausbau des Sozialstaates, sinkende Staatsverschuldung und enge Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und Gewerkschaften. Damals wurden Gewinne in die Realwirtschaft investiert. Das würde ich mir auch heute wünschen. Die Finanzmärkte müssen reguliert und in die Schaffung realer Werte muss investiert werden. Das Wirtschaftswachstum heute sollte durch Verbesserung der Lebens- und Umweltbedingungen erreicht werden. Aber das geht natürlich nicht ohne staatliche Investitionen.

Welche neuen Steuern halten Sie für eine Budgetkonsolidierung für sinnvoll und warum?

Schulmeister: Grundsätzlich muss man die Finanzen des Staates so verbessern, dass nicht gleichzeitig das Wirtschaftswachstum gedämpft wird. Und das geht nur dort, wo die Menschen nicht mit einer Einschränkung des Konsums reagieren. Kürzt man beispielsweise das Pflegegeld, reagiert der Betroffene sofort mit Konsumeinschränkung. Steuern, die den Konsum nicht nennenswert einschränken, wären zum Beispiel Vermögenssteuern, ein Solidarbeitrag auf Wertpapierdepots oder die Erbschaftssteuer. Eine rein ausgabenseitige Budgetkonsolidierung wäre sozial ungerecht. Denn von den Ausgaben des Staates profitieren ja nicht in erster Linie die Reichsten der Gesellschaft. Deshalb mein Appell zur Einsicht: „Liebe reiche Leute, ihr seid auch Teil des Systems und jeder soll nach seinen Möglichkeiten einen Beitrag leisten.“ Und reiche Leute haben sicher bessere Möglichkeiten als Arbeitslose.



Langes Arbeiten hat negative Folgen

Eine Studie des Zukunftsforschers Reinhold Popp an der Fachhochschule Salzburg ergab, dass lange Arbeitszeiten Nachteile mit sich bringen. ArbeitnehmerInnen, die von langen Arbeitszeiten betroffen sind, berichten über Probleme, ihr Familien- und Privatleben mit ihrer Arbeit in Einklang zu bringen. Weiters sind den LangarbeiterInnen auch die negativen gesundheitlichen Folgen bewusst. Arbeiten außerhalb der Normalarbeitszeit, wie zum Beispiel an Abenden oder Wochenenden, wirkt sich schlecht auf die Lebensqualität aus, so die Studie.

GEWINNSPIEL: DVD-TIPP

Ein Augenblick Freiheit

Tempo- und ereignisreich erzählt „Ein Augenblick Freiheit“ von der Odyssee dreier iranisch/kurdischer Flüchtlingsgruppen: einem Ehepaar, zwei jungen Männern mit zwei Kindern und einem ungleichen, befreundeten Männerpaar. Sie alle flüchten aus dem Iran und dem Irak und landen in der türkischen Hauptstadt. Der junge österreichisch-iranische Filmemacher Arash T. Riahi setzt die Flucht und das eigentümliche Zwischenstadium der Asylwerbenden mit tragischer Komik und enormer Spannung in Szene. Der Film mit Fares Fares, Navid Akhavan, Michael Niavarani u. v. a. balanciert zwischen Spannung, Hoffnung, Tragik und Humor und erhielt dafür bereits zahlreiche internationale Auszeichnungen.

Die Gewerkschaft PRO-GE vergibt exklusiv fünf Stück der DVD „Ein Augenblick Freiheit“. Bist du Gewerkschaftsmitglied, dann schicke ein E-Mail mit dem Betreff „Ein Augenblick Freiheit“ mit Namen und Adresse an presse@proge.at. Die Gewinner werden schriftlich verständigt.

Linktipp: Die DVD ist unter <http://shop.filmladen.at> auch für alle Nicht-GewinnerInnen erhältlich.



ARBEITSMARKT

Fachkräftemangel

Wie das Arbeitsmarktservice (AMS) meldete, gab es im August in 39 Branchen mehr offene Stellen als Arbeitslose. ExpertInnen gehen davon aus, dass es in den nächsten Jahren schwieriger wird, geeignete Fachkräfte zu finden.

AUSBILDUNG

Keine Chance für Lehrlinge in den Betrieben

Für Jugendliche, die eine Lehre beginnen wollen, wird es zunehmend schwieriger, eine Stelle in einem Betrieb zu finden. Inzwischen muss immer öfter der Staat über das AMS als Ausbildungsstätte einspringen. Das AMS wird die Zahl der „überbetrieblichen Ausbildungsplätze“ im Herbst erneut aufstocken. Damit werden immer mehr Lehrstellen durch den Staat, also im Endeffekt durch SteuerzahlerInnen, finanziert.



PRO-GE-JUGEND

10 Euro Gutschrift im Praterdome

Jeden Freitag kannst du dir ab sofort eine Getränkegutschrift im Wert von zehn Euro im Wiener Praterdome abholen, wenn du am Eingang deine PRO-GE-Mitgliedskarte vorweist. Außerdem bekommst du eine Praterdome-VIP-Karte geschenkt, wenn du fünf neue Mitglieder wirbst. Du bist noch kein Mitglied? Kein Problem! Jetzt Mitglied werden und an der Verlosung einer Praterdome-VIP-Karte für ein Jahr teilnehmen. Also, gleich weitersagen und schon diesen Freitag eine Gutschrift abholen!

Linktipp: www.progejugend.at

STUDIE

Arbeitslosigkeit macht krank

Eine Studie des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) belegt: Menschen ohne Arbeit sind doppelt so häufig krank wie Berufstätige. Erwerbslose sind öfter im Spital und sterben früher. Wie die Studie zeigt, sind Arbeitslose durch körperliche und seelische Krankheiten stärker belastet als Erwerbstätige. Gewerkschaften fordern daher bessere berufliche Perspektiven für Arbeitslose.

PRO-GE
Nur Heute im Praterdome:
Praterdome VIP-Karten
zu gewinnen

Spring auf!

Werde Mitglied und gewinne eine Praterdome VIP-Karte oder werbe 5 Mitglieder und du bekommst eine VIP-Karte

Maßnahmen zum Schließen der Einkommensschere

Mit Transparenz gegen Diskriminierung

Endlich ist es so weit: Frauenministerin Heinisch-Hosek und die Sozialpartner einigen sich auf mehr Einkommenstransparenz.

LINKTIPP:

www.proge-frauen.at

Die Website der PRO-GE-Frauen mit allen Informationen zur Kampagne „Ein paar Zentimeter mehr ...“

Mit 1. Jänner 2011 soll die Novelle zum Gleichbehandlungsgesetz in Kraft treten, deren Beschluss im Parlament noch für den Herbst vorgesehen ist. Dann müssen Unternehmen mit mehr als 1.000 ArbeitnehmerInnen jährlich die durchschnittlichen Gehälter von Männern und Frauen offenlegen. Schrittweise wird diese Maßnahme auf kleinere Unternehmen ausgebaut, bis sie ab 2014 für alle Unternehmen mit mehr als 150 ArbeitnehmerInnen gelten wird. Damit soll Diskriminierung bei den Einkommen sichtbar und somit bekämpfbar gemacht werden.

Diskriminierung ist Realität. Dass Frauen und Männer immer noch für gleiche Arbeit unterschiedlich bezahlt werden, ist keine bloße Behauptung, wie ein Fall der Gleichbehandlungsberatung der Arbeiterkammer (AK) beweist: Eine Beschäftigte eines oberösterreichischen Betriebes staunte nicht schlecht, als sie zufällig herausfand, dass ihr männlicher Kollege 400 Euro pro Monat mehr verdient. Und das, obwohl die beiden Jobs hinsichtlich Anforderungen und Verantwortung ebenbürtig waren, und die Frau sogar eine bessere Ausbildung hatte. Mit Hilfe der AK bekam sie 6.800 Euro nachbezahlt.

Mehr Transparenz, weniger Zufall. Der Fall aus Oberösterreich ist kein Einzelfall: Laut einer Studie des Wirtschaftsforschungsinstitutes WIFO ist rund die Hälfte der sogenannten Einkommensschere auf schlichte Diskriminierung zurückzuführen. Die künftig vorgesehenen Einkommensberichte sollen sicherstellen, dass diese Diskriminierungen nicht nur durch Zufall ans Licht kommen. Die ebenfalls in der Gesetzesnovelle vorgesehene Pflicht zur Angabe des Mindestlohns bei Stellenausschreibungen soll zusätzlich dazu beitragen.

Mehr durchgesetzt. Ein Erfolg ist das Maßnahmenpaket auch für die PRO-GE-Frauen. „Mit der Einigung wird eine unserer langjährigen Forderungen Realität“, freut sich PRO-GE-Frauenvorsitzende Renate Anderl. Der aktuelle Frauenbericht 2010 zeigt, dass die Einkommensunterschiede wieder einmal größer statt kleiner geworden sind. „Guter Wille allein ist eben zu wenig“, sagt Anderl und zeigt sich zuversichtlich, dass die neuen Maßnahmen sehr wohl etwas bewirken werden: „Weil die Einkommensdiskriminierung damit endlich dort bekämpft wird, wo sie entsteht: bei der Einstufung.“



↑ Mit der Kampagne „Ein paar Zentimeter mehr ...“ kämpfen die PRO-GE-Frauen seit Anfang 2010 für mehr Einkommensgerechtigkeit.

15 Prozent der Einkommensunterschiede können nicht durch Arbeitszeit, Berufsgruppe, Bildung oder der Dauer der Unternehmenszugehörigkeit erklärt werden!

- Eine Teilzeit-Stunde wird im Schnitt um 22 % weniger entlohnt als eine Vollzeitstunde!
- Auch im selben Beruf bekommen Frauen oft weniger und niedrigere Zulagen als Männer.
- Frauen machen 46 % der Erwerbstätigen aus, nur 28 % davon sind in Führungspositionen.
- Berufe, in denen vorwiegend Frauen arbeiten, werden gesellschaftlich und finanziell geringer bewertet.
- Vordienstzeiten und Ausbildungen von Frauen werden schon beim Berufseinstieg oft gar nicht oder weniger berücksichtigt.

Arbeitszeit: Schwerpunkt für kommende KV-Verhandlungen

Kürzere Arbeitszeiten statt „Flexibilisierung“

Am 30. September startet die „Herbstlohnrunde“ der Metallindustrie mit der Übergabe des Forderungsprogramms. Sie gilt als richtungsweisend für die anderen Branchen.

LINKTIPP:

www.lohnstunden.at

Informationen zu den KV-Verhandlungen sowie alle Kollektivverträge der PRO-GE als Download

Das ganze Jahr über finden Kollektivvertragsverhandlungen statt. Besondere öffentliche Aufmerksamkeit erfahren allerdings jedes Jahr die Verhand-

lungen von Metallindustrie und Bergbau. Neben den Lohnerhöhungen zeichnen sich die Arbeitszeiten als zentrales Thema der diesjährigen Verhandlungen ab.

Eine klare Absage erteilt PRO-GE-Bundesvorsitzender Rainer Wimmer dabei den Flexibilisierungsforderungen der Arbeitgeber. Die Erhöhung der Durchrechnungszeiträume und die damit einhergehende Streichung bzw. Reduktion von Überstundenzuschlägen würde nur dazu führen, dass noch mehr Überstunden geleistet werden. „Es kann nicht so weitergehen, dass jene, die Arbeit haben, überlastet sind und enorm viele Überstunden leisten, während andere im Regen stehen und arbeitslos sind.“

In allen Branchen. Die PRO-GE fordert im Gegenzug eine Verkürzung der Arbeitszeiten, und zwar nicht nur in der Metallindustrie. „Das Thema Arbeitszeit wird in sämtliche KV-Verhandlungen unserer Gewerkschaft einfließen“, kündigt Wimmer an. Das Ziel der PRO-GE heißt: Arbeit fair zu verteilen, um

- Beschäftigung zu sichern und zu schaffen,
- die Gesundheit der ArbeitnehmerInnen zu fördern,
- die Mitbestimmung der ArbeitnehmerInnen bei der Gestaltung der Arbeitszeit auszubauen und
- für mehr Verteilungsgerechtigkeit zu sorgen.



AKTUELLE KOLLEKTIVVERTRAGSABSCHLÜSSE

Ab 1. Juni: **Schuhindustrie:** KV-Mindestlöhne +1,35 Prozent, Ist-Löhne +1,2 Prozent, Lehrlingsentschädigung +1,35 Prozent (gerundet auf nächsten Euro), neuer KV-Mindestlohn: EUR 1.125,28.

Lederwaren- und Kofferindustrie: KV-Mindestlöhne +1,3 Prozent, Ist-Löhne/-gehälter: Aufrechterhaltung der bestehenden Überzahlung, Lehrlingsentschädigung +1,3 Prozent (gerundet auf nächsten Euro), Zulagen, Zuschläge und Prämien +1,3 Prozent, neuer KV-Mindestlohn: EUR 1.051,32.

Glashüttenindustrie: Ist-Löhne/-gehälter +1,25 Prozent; KV-Mindestlöhne/-gehälter, Lehrlingsentschädigungen und Zulagen +1,3 Prozent.

Glasbe- und -verarbeitende Industrie: KV-Mindestlöhne +1,35 Prozent, Ist-Löhne +1,25 Prozent, Lehrlingsentschädigung +1,35 Pro-

zent, Einführung einer Qualitätsprämie für Lehrlinge: bestandener Praxistest 300 Euro, bestandene Abschlussprüfung 200 Euro.

Ab 1. Juli: **Bekleidung und Wäschereien:** KV-Mindestlöhne/-gehälter +1,3 Prozent, Ist-Löhne +1,1 Prozent, Lehrlingsentschädigung +1,3 Prozent, Einmalzahlung von 50 Euro, Erhöhung des Urlaubszuschusses um 1,3 Prozent, neuer KV-Mindestlohn: EUR 1.051,32.

Fleischergewerbe und Fleischwarenindustrie: KV-Mindestlöhne +1,20 Prozent (Aufrundung auf die nächsten 25 Cent), Lehrlingsentschädigungen +1,20 Prozent, Erhöhung der Zehrgelder um 1,20 Prozent; günstigere betriebliche Regelungen bleiben aufrecht.

Leder erzeugende Industrie: KV-Mindestlöhne +1,1 Prozent, Ist-Löhne/-gehälter: Aufrechterhaltung der bestehenden Überzahlung, Lehrlingsentschädigung +1,1 Prozent (gerundet auf nächsten Euro).

Das Ruhrgebiet ist Europäische Kulturhauptstadt 2010

Industrie-Romantik zwischen Hochöfen



Mit dem Ruhrgebiet erhält erstmals eine ganze Region den Titel Kulturhauptstadt Europas. Unter dem Motto „Wandel durch Kultur – Kultur durch Wandel“ soll das Bild einer düsteren Industrielandschaft mit jenem einer lebhaften Kulturszene ergänzt werden.



LINKTIPPS:

www.ruhr2010.de

Offizielle Website von Ruhr 2010

<http://www.erih.net/de>

Touristisches Informationsnetzwerk zum industriellen Erbe in Europa

„Ruhri“, so bezeichnen sich und andere gerne die 5,3 Millionen EinwohnerInnen des größten Ballungsraumes Deutschlands. Mit dem Ruhrgebiet werden unweigerlich rauchende Fabriksschlote, Bergwerke und Kokereien in Verbindung gebracht. Doch Schwerindustrie war gestern, Kultur ist heute. Mit einem Programm aus über 5.000 Veranstaltungen und 300 Projekten wird in der Kulturhauptstadt Europas 2010 ein Jahr lang die Geschichte eines Wandels erzählt.

Vielfältig und unsichtbar. 150 Jahre lang galt das Ruhrgebiet als die wirtschaftliche Schmiede Deutschlands. 1758 floss erstmals Eisen aus einem Hochofen im Ruhrpott. Mit der Schließung der letzten gigantischen Zeche auf dem Gelände der Essener Zeche Zollverein wird 1986 das Ende des Monopols von Kohle und Stahl besiegelt. Die Arbeitsplätze in der Schwerindustrie sind von 800.000 auf 80.000 gesunken. Ein Großteil der Industriegelände ist verwaist.

Zauberwort „Industriekultur“. Aus der Not wird eine Tugend, die Romantik der besonderen Art verspricht. Statt Kirchen, Burgen und Schlössern werden Gießereien, Gasometer und Stahlwerke als „Kathedralen des Industriezeitalters“ zu spektakulären Bühnen für Kunst und Kultur. Zu beliebten Denkmälern zählen die zahlreichen ArbeiterInnen-Siedlungen, die mit der einsetzenden Industrialisierung aus sozialer Not entstanden sind. Sie erzählen Geschichten über das Leben und die Arbeitsbedingungen Tausender ArbeiterInnen, die den Grundstein für die heutigen Städte im Ruhrgebiet legten.

Kohle, Kühe, Kunst. Knapp fünf Millionen BesucherInnen hat es bereits in die Metropole Ruhr gezogen, um den Hauch von Industrie-Romantik im Rahmen der zahlreichen Veranstaltungen und Führungen einzufangen. Kohle, Stahl, Arbeit, Landschaft, Solidarität, Fußball und das Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen stehen dabei im Vordergrund. Einen guten Überblick über die Geschichte der Region bietet die Route der Industriekultur, die an bedeutenden Industrieanlagen, ArbeiterInnen-Siedlungen, Museen und Panoramen vorbeiführt.

Neue Energie fließt. „Hier wird neue Energie gefördert. Sie heißt Kultur“, ist auf der Website von Ruhr.2010 zu lesen. Die BewohnerInnen der 53 Städte des Ruhrgebietes lassen sich die Zukunft nicht aus der Hand nehmen, sie gestalten sie neu. Der Wandel im Ruhrgebiet ist vorbildlich für viele andere Regionen mit ähnlichem Schicksal. „Es ist schön, ein Ruhri zu sein“, bekennt sich auch Ruhr. 2010-Geschäftsführer Oliver Scheytt zu einer Identität mit Zukunft.



Betriebsreportage im Forstbetrieb Gut Persenbeug

Schwerarbeit in der g'sunden Luft

Bei Forstarbeit denken viele vermutlich an die Gemütlichkeit aus der TV-Serie „Forsthaus Falkenau“. Doch die Realität sieht anders aus. Harte, gefährliche Arbeit, witterungsbedingte Arbeitslosigkeit und mäßiger Lohn stecken hinter dem romantischen Image.

Vögel zwitschern, Insekten summen. In goldenen Strahlen bricht die Mittagssonne durch die Baumkronen im Habsburg-Lothringenschen Gut Persenbeug in Niederösterreich. Nur im Schatten der Bäume bleibt die Hitze an diesem Sommertag erträglich. Vom nahen Steilhang dringt das Surren der Motorsensen. „Die Männer hier leisten Schwerarbeit“, sagt Oberforstmeister Wolfgang Reiter und zeigt auf drei Kollegen, die auf einem Südhang in der prallen Mittagshitze arbeiten. Die Forstfacharbeiter Stefan Mutenthaler, Heinz Wurzer und Anton Sponseiler befreien zarte Setzlinge von wucherndem Gestrüpp. 2007 hat Sturm Kyrill hier starke Schäden verursacht. Der Hang musste kahl geschlagen und neu bepflanzt werden. Schweiß rinnt den Männern von der Stirn. „Feste Stahlkappenschuhe, Schnittschutzhose, Helm mit Visier, Ohrenschutz und Arbeitsgerät. Da kommen schon über zehn Kilo z’samm“, erklärt Mutenthaler, mit 36 Jahren der jüngste der Arbeiter. Von sechs Uhr morgens bis 14 Uhr dauert die Schicht der Arbeiter. „Dann freust dich schon, wenn’st heim kommst und aus der patschnassen Montur steigen kannst“, erzählt Mutenthaler zwischen ein paar kräftigen Schlucken Wasser.

Hohes Unfallrisiko. Die schwere Arbeit geht am Körper nicht spurlos vorüber. Jeder dritte Forstarbeiter muss in Invaliditätspension



gehen, kaum einer kann mit 60 Jahren noch arbeiten. Die häufigsten Erkrankungen sind Bandscheibenprobleme und Durchblutungsstörungen, eine Folge des ständigen Vibrierens von Kettensäge und Freischneider, trotz Antivibrationseinrichtung. Unfälle, teils mit tödlichem Ausgang, passieren immer wieder. „Selbst wenn man aufpasst und alles beachtet“, erzählt Mutenthaler: „Aber die Gefahr verdrängt man.“ Das Risiko, bei der Forstarbeit tödlich zu verunfallen, ist 30-mal so hoch wie im Durchschnitt aller Berufe.

„Der Waldboden ist unsere Fabrik.“ Es ist ein einmaliger Ausblick auf die Donau, der sich den BesucherInnen vom gepflegten Schloss Persenbeug bietet. Das rund 13.000 Hektar große Gut liegt im südlichsten Waldviertel und ist samt Schloss im Privatbesitz der Familie Habsburg-Lothringen. Im Forst sind 49 ArbeiterInnen beschäftigt, die von Betriebsratsvorsitzenden Peter Undeutsch vertreten werden. „Die Zusammenarbeit zwischen Arbeitgeber, Betriebsleiter und Betriebsrat funktioniert bei uns gut“, betont Undeutsch. Hauptabnehmerin für die rund 100.000 Festmeter Holz pro Jahr ist die Säge- und Papierindustrie. Heute werden Flächen nicht mehr kahl geschlagen, sondern nur noch einzelne Bäume oder Baumgruppen gefällt. „Kahlschlag war zwar wirtschaftlich gut, aber nicht für den Boden“, erklärt Reiter. „Und der Waldboden ist unsere Fabrik, auf den müssen wir schauen.“

Kaum Nachwuchs. Die gefährliche und anstrengende Arbeit, saisonale Arbeitslosigkeit und die niedrigen Löhne sind Gründe, warum es immer weniger ForstfacharbeiterInnen-Lehrlinge gibt. Der Stundenlohn eines ausgelernten Forstfacharbeiters beträgt 9,80 Euro. „Den Traum vom Tellerwäscher zum Millionär kann man sich nicht erfüllen“, lacht Sponseiler. Ist der Winter zu streng, gehen die ArbeiterInnen in die witterungsbedingte Arbeitslosigkeit. Die unfreiwillige Arbeitspause kann Monate andauern. Die meisten ForstarbeiterInnen des Guts kommen aus der Umgebung und betreiben zusätzlich eine Nebenerwerbslandwirtschaft.



↑ Forstarbeit ist Schwerarbeit. Jeder/jede dritte ForstarbeiterIn muss in Invaliditätspension gehen.

Ungewisse Zukunft. Betriebsrat Kurt Haider blickt skeptisch in die Zukunft der Forstarbeit. Vor allem der Lohndruck durch ausländische Arbeitskräfte beschäftigt Betriebsrat und Belegschaft. Bis zu 30 Prozent wären die ArbeitnehmerInnen aus Ländern wie Slowenien, Tschechien oder dem ehemaligen Jugoslawien billiger, schätzt Haider. Durch die Ostöffnung des Arbeitsmarktes droht ab 2011 noch mehr Konkurrenz. „Die Politiker sollten österreichische ArbeiterInnen mehr unterstützen und fördern“, findet der 48-jährige Sponseiler. Außerdem bringen die GastarbeiterInnen oft nicht das nötige Wissen für den Beruf mit. Genaue Kenntnisse über Licht- und Wasserverhältnisse, Wildbestand, Käferbefall und Pflanzenarten sind Grundvoraussetzung für eine nachhaltige Bewirtschaftung. „Immerhin rechnen wir in Zeiträumen von 80 bis 100 Jahren“, erklärt Reiter.

Aus Liebe zur Natur. Forstarbeiter Wurzer startet die Kettensäge. Eine an Rotfäule erkrankte Fichte muss heute als letzte Arbeit noch gefällt werden. „Achtung! Baum fällt“, ruft Wurzer und schon donnert der Baumriese laut rauschend zu Boden. Gekonnt befreien die Arbeiter den Stamm von den Ästen und zerlegen ihn. „Wenn du das nicht wirklich gern machst und eine Liebe zur Natur hast, dann bist nach einer Woche wieder dahin“, erzählt Sponseiler. „Die Stimmung, wenn die Sonne aufgeht, wenn die Vögel singen ... andere Leute verstehen oder sehen das oft einfach nicht“, beschreibt Sponseiler die schönen Seiten seiner Arbeit. Stolz blickt er auf die malerische Flusslandschaft inmitten „seiner“ Wälder, in denen bis morgen früh um sechs wieder Ruhe einkehrt.

← Betriebsrat Kurt Haider befürchtet nach der Arbeitsmarkt-Öffnung im Mai 2011 noch mehr billige Konkurrenz aus dem Osten.



← Die Arbeit so gestalten, dass ArbeitnehmerInnen von der Arbeit gesund in Pension gehen können.

Neuer Schwerpunkt der PRO-GE-Gesundheitskampagne

Altes Eisen ist Gold wert

Viele Arbeitsplätze sind so gestaltet, dass ArbeitnehmerInnen die geforderten Tätigkeiten nicht ihr ganzes Erwerbsleben hindurch ausüben können. An einer gesundheitsfördernden, altersgerechten Arbeitsgestaltung führt kein Weg vorbei. Die PRO-GE macht das Thema zum Schwerpunkt ihrer Gesundheitskampagne.

Von der Arbeit in die Pension. Welche Maßnahmen für ein altersgerechtes Arbeiten getroffen werden können, zeigt die PRO-GE mit ihrem aktuellen Schwerpunkt ihrer Gesundheitskampagne auf. Im Mittelpunkt steht die gesundheitsfördernde Gestaltung der Arbeit, die sich an den Bedürfnissen der Beschäftigten unterschiedlichen Alters richtet. „Die Arbeit muss so gestaltet sein, dass ArbeitnehmerInnen von der Arbeit gesund in die Pension gehen können. Um das zu gewährleisten, muss schon in jungen Jahren eine entsprechende betriebliche Gesundheitsvorsorge getroffen werden“, fordert Kuta.

LINKTIPPS:

www.proge.at/gesundheit

Alle Informationen zur Gesundheitskampagne der PRO-GE

www.arbeitundalter.at

Website der Sozialpartner zur altersgerechten Arbeitsorganisation

www.arbeitundgesundheit.at

Checkliste: Ist mein Unternehmen altersgerecht gestaltet?

Arbeit an Menschen anpassen. Der Arbeits- und Gesundheitsschutz hat die Arbeitsbelastungen zwar deutlich reduziert, dennoch können körperlich oder psychisch anstrengende Arbeiten oft nur schwer über viele Jahre bewältigt werden. „Eine altersgerechte Gestaltung der Arbeitswelt muss sich auf die unterschiedlichen Stärken, Fähigkeiten und Bedürfnisse der Beschäftigten konzentrieren. Diese verändern sich mit dem Älterwerden. Daher ist es wichtig, die Arbeit an den Menschen anzupassen, nicht umgekehrt“, so die PRO-GE-Arbeitstechnikerin Gabi Kuta.

Gold im Unternehmen. Es ist unbestritten, dass ältere ArbeitnehmerInnen ein wesentliches Kapital für die Betriebe darstellen. Einige Unternehmen haben das bereits erkannt und ihre Arbeitsprozesse altersgerecht und gesundheitsfördernd umgestaltet. Im Frühjahr 2010 wurden erstmals Betriebe mit dem „Nestor Gold“ ausgezeichnet, die Potenziale und Bedürfnisse älterer MitarbeiterInnen fördern und sich einem speziellen Zertifizierungsprozess unterzogen haben.

Zu alt für die Arbeit, zu jung für die Pension – dieses Schicksal teilen viele Ältere, die bereits Jahre vor ihrer Pension ihren Arbeitsplatz verlieren. ArbeitnehmerInnen, die durch ihre Arbeit körperliche Schäden oder Erkrankungen erlitten haben, bleibt oft nur der Weg in die Invaliditätspension. Knapp 40 Prozent aller BezieherInnen einer Invaliditätspension kommen direkt aus der Arbeitslosigkeit. Ein Drittel davon geht auf psychische Belastungen zurück.

Gesunder Tipp: Trink dich fit!

Wasser ist wichtig für den Transport von Nährstoffen und Vitaminen sowie den Abtransport von schädlichen Stoffen. Ausreichend Wasser unterstützt den Stoffwechsel und erhöht die Konzentration und Leistungsfähigkeit. Pro 25 kg Körpergewicht sollte mindestens 1 Liter Wasser täglich getrunken werden!



Auf dem Tandem durch Oberösterreich

Solidarische Ausdauer



Seit zehn Jahren radelt der pensionierte Voest-Arbeiter Josef Kastner einmal pro Woche mit dem blinden Leopold Plakholb auf einem Tandem durch Oberösterreich. Der ehemalige Betriebsrat erzählt von Rekorden, seinem Engagement und was in der Gesellschaft fehlt.



↑ Der blinde Leopold Plakholb muss sich in jeder Situation auf seinen Tandem-Partner Josef Kastner verlassen können.

Kraft zum Treten hast du sicher genug mit deinen Muskeln“, freute sich Leopold „Poldi“ Plakholb, als er das erste Mal die kräftige Statur von Josef Kastner ertastete. Einige Bekannte und Freunde hatten bereits probiert, mit Poldi Tandem zu fahren, scheiterten aber. „Immerhin wiegt das Rad allein schon 40 Kilo, da braucht man Ausdauer und dann noch die Verantwortung. Das war den anderen zu viel“, erzählt „Jacky“ Kastner. Ihm macht das Tandem fahren Spaß, nicht nur, weil er so selbst etwas für seine Gesundheit tut: „Es ist ein gutes Gefühl, einem Menschen eine Freude zu machen, der es im Leben sonst nicht so gut hatte.“

Ein Tag der alles veränderte. Poldi Plakholb, Mitarbeiter bei der ehemaligen Oberösterreichischen Kraftwerke AG (OKA), war begeisterter Motorradrennfahrer, bevor ein Arbeitsunfall vor 17 Jahren sein Leben veränderte. 30.000 Volt schossen durch seinen Körper, er war bereits klinisch tot. Die Ärzte

konnten ihn zurückholen und nach drei Jahren konnte Poldi sogar wieder laufen. Seine Leidenschaft für Geschwindigkeit ist geblieben. Um sie auszuleben, braucht er aber einen sehenden Partner am Tandem. Jacky lernte Poldi dann 2000 eher zufällig in einem Gasthaus kennen. Nach ein paar Fahrversuchen stand fest, dass sie weitere Ausflüge machen würden.

Bestleistungen inklusive. Mittlerweile haben die beiden 18.000 Kilometer zurückgelegt. Wenn das Wetter mitspielt, kommt Kastner jeden Mittwoch von Linz nach Wilhering und los geht die Tandem-Tour. In den zehn Jahren haben die beiden schon einige Rekorde aufgestellt. Etwa die 200-Kilometer-Fahrt nach Passau und wieder retour in acht Stunden. „Poldi will auch immer wissen, wie schnell wir fahren. Einmal haben wir 81 km/h geschafft“, erzählt Kastner. Durch das doppelte Gewicht fahren die beiden durchschnittlich 35 km/h schnell. „Es waren schon

ein paar gefährliche Situationen dabei. Der einzige Sturz ist aber glimpflich ausgegangen“, erinnert sich Jacky. Die beiden sind ein eingespieltes Team. Für jede Situation gibt es kurze Kommandos, etwa zum Bremsen, Schalten oder für ein plötzliches Hindernis.

Das Tandem schweißt zusammen. Mit dem Tandem führen sie auch nach Linz zur Verleihung des Solidaritätspreises. Kastner wurde für sein jahrelanges Engagement ausgezeichnet. Dabei ist das nicht seine einzige ehrenamtliche Aktivität. „Eigentlich verrückt – da bin ich in Pension und habe sieben ehrenamtliche Tätigkeiten“, lacht er. Trotz der vielen Aufgaben nimmt sich Jacky immer Zeit für Poldi, der mittlerweile ein Freund geworden ist. An eine Begebenheit erinnert sich Kastner besonders gerne: „Bei einer Geburtstagsfeier ist mir Poldis Frau um den Hals gefallen und hat gemeint ‚Jacky, du wirst nie begreifen wie viel du für den Poldi bedeutest!‘ Das hat mich sehr bewegt.“



Starthilfe für Lehrlinge

Gut informiert ist halb gewonnen!

Tausende Jugendliche starten im Herbst ihre Berufsausbildung. In unserem Lehrlings-ABC ist das Wichtigste für einen guten Start in die Lehre zusammengefasst.

Stunden nicht übersteigt. Überstunden sind für Lehrlinge bis zum 18. Lebensjahr grundsätzlich verboten.

Berufsschule. Die Zeit während der Berufsschule ist den Lehrlingen freizugeben. Die Kosten für die Unterbringung im Berufsschulinternat sind vom Lehrling selbst zu tragen. Übersteigen die Kosten die Höhe der Lehrlingsentschädigung, muss der Lehrberechtigte die Differenz bezahlen. In einigen Kollektivverträgen gibt es dazu günstigere Regelungen, zum Beispiel in der Metallindustrie.

Auflösung des Lehrverhältnisses. Das Lehrverhältnis endet mit dem im Lehrvertrag vorgesehenen Zeitpunkt oder vorzeitig in der Probezeit, durch Einvernehmen zwischen Lehrling und Lehrberechtigten oder bei Vorliegen schwerwiegender Gründe. Eine vorzeitige Auflösung muss schriftlich erfolgen. In manchen Fällen braucht es dazu ein eigenes Verfahren.

Behaltezeit. Nach Ende der Lehre muss der Lehrling drei Monate im erlernten Beruf weiter beschäftigt werden. In manchen Branchen wird dieser Zeitraum durch den Kollektivvertrag verlängert.

Jugendvertrauensrat. Jugendvertrauensrat und Betriebsrat sind die erste Adresse für die Anliegen von Lehrlingen. Bei Fragen stehen sie mit Rat und Tat zur Seite.

LINKTIPP:

PRO-GE-Jugend
www.proge-jugend.at
 Tel.: (01) 534 44-69062

Das Lehrverhältnis wird durch einen Lehrvertrag geregelt. Darin sind persönliche Daten, der Lehrberuf und die Dauer der Lehrzeit enthalten.

Lehrlingsentschädigung. Lehrlingen gebührt eine Lehrlingsentschädigung, deren Höhe zumeist im Kollektivvertrag geregelt ist. Sämtliche Entgeltbestandteile und gesetzliche Abzüge sind auf dem Lohnzettel aufgelistet, den die/der Lehrberechtigte ausstellen muss.

Erkrankung/Urlaub. Im Falle einer Erkrankung oder sonstigen Verhinderung muss die/der Lehrberechtigte oder AusbilderIn unmittelbar informiert werden. Kommt es zu einer Erkrankung während desurlaubes, die länger als drei Tage andauert, wird der Urlaub unterbrochen (Achtung: Arztbestätigung!). Der Urlaubsanspruch beträgt fünf Wochen. Urlaub muss zwischen Lehrling und Lehrberechtigten vereinbart werden!

Arbeitszeit & Überstunden. Die Normalarbeitszeit für Jugendliche bis zum 18. Lebensjahr darf grundsätzlich 8 Stunden täglich und 40 Stunden wöchentlich nicht überschreiten. Zur Erreichung einer längeren Freizeitphase, oder wenn im Kollektivvertrag geregelt, darf die tägliche Normalarbeitszeit auf 9 Stunden (9,5 Stunden bei über 16-Jährigen) ausgeweitet werden bzw. maximal 45 Stunden die Woche. In diesem Fall muss die Arbeitszeit innerhalb eines mehrwöchigen Zeitraumes so verteilt werden, dass sie im Durchschnitt 40

ÖGJ-Broschüre:

Was du unbedingt wissen solltest!
 Wichtige Infos und Tipps zu deiner Lehrstelle. Zu bestellen unter jugend@oegj.at

Dein Recht ist unser Job

PRO-GE erreicht Berufsschutz für Papiermaschinenführer

Der Rechtsabteilung der Gewerkschaft PRO-GE gelang es, gemeinsam mit dem Betriebsratsvorsitzenden Hermann Dekker für Johann H. einen Berufsschutz zu erreichen. Dem langjährigen Arbeiter der Papierfabrik Hamburger wurde die Invaliditätspension zugesprochen.



↓ Auch für angelernte und langjährige Tätigkeiten gilt Berufsschutz.

LINKTIPP:

www.proge.at/recht

Johann H., Papiermaschinenführer bei der Firma W. Hamburger GmbH in Pitten, zog sich bei einem schweren Freizeitunfall eine Fußverletzung zu. In Folge kam es zu einer irreparablen Fehlstellung des linken Fußes. Eine Herzschwäche belastet die Gesundheit des Arbeiters zusätzlich. Aufgrund seiner gesundheitlichen Situation ist der 49-jährige Arbeiter nicht mehr in der Lage, seinen Beruf als Papiermaschinenführer auszuüben. Johann H. stellte somit den Antrag auf Invaliditätspension. Dieser wurde jedoch von der PVA abgelehnt mit der Begründung, der Arbeiter würde keinen Berufsschutz genießen und könne sehr wohl Arbeiten auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt verrichten.

PRO-GE bringt Klage ein. „Für die PRO-GE hieß das zu beweisen, dass Johann H. sehr wohl Berufsschutz genießt, und so richtete sich auch die von uns eingebrachte Klage gegen diesen Bescheid der PVA“, erklärt Herbert Böhm, Rechtsschutzsekretär in der Rechtsabteilung der PRO-GE. Versicherte, die einen erlernten (angelernten) Beruf ausüben, unterliegen einem Berufsschutz. Das



heißt, sie dürfen nur auf andere Berufe innerhalb der Berufsgruppe verwiesen werden.

Berufsschutz für Arbeiter erreicht. Im Laufe des Verfahrens gelang es zu beweisen, dass für die angelernte Tätigkeit eines Papiermaschinenführers sehr wohl Berufsschutz im Sinne des § 255 Ab. 2 ASVG gilt. Andere Arbeiten, wie zum Beispiel im Labor der Papierfabrik, können daher ausgeschlossen werden. Johann H. wurde die Invaliditätspension zugesprochen. „Gerade für diese Erfolge ist es lohnenswert, sich Tag für Tag aufs Neue

für die Beschäftigten einzusetzen“, ist der engagierte Arbeiterbetriebsratsvorsitzende Hermann Dekker stolz.

Wir vertreten dich!

Die Gewerkschaft PRO-GE bietet ihren Mitgliedern kostenlose Rechtsberatung und kostenlosen Rechtsschutz durch gerichtliche Vertretung an. Zwischen 2005 und 2009 konnte die Rechtsabteilung der Gewerkschaft rund 123 Millionen Euro erstreiten.



René Schindler, PRO-GE-Bundessekretär
für Soziales und Recht

Alles was Recht ist!

Streiken – darf man das?

Das Streikrecht ist nicht nur durch die österreichische Verfassung und die Menschenrechtskonvention abgesichert, sondern auch durch zahlreiche internationale Pakte und nun auch im EU-Vertrag. Niemand, der an einem Arbeitskampf teilnimmt, darf deswegen benachteiligt werden.

LINKTIPP:

www.proge.at/recht

Wenn Arbeitskämpfe drohen, tauchen in Österreichs Medien immer wieder irreführende und veraltete Meldungen auf: Wer streikt, breche seinen Arbeitsvertrag, verletze die Arbeitspflicht und Ähnliches. Das war vor 30 Jahren in der Tat die Haltung einiger RechtswissenschaftlerInnen, ist aber inzwischen längst überholt. So hat schon 1991 der Oberste Gerichtshof entschieden, dass es zu den Wesensmerkmalen jeder Interessenvertretung (also z. B. einer Gewerkschaft) gehört, auf eventuelle Auseinandersetzungen vorbereitet zu sein, „die allenfalls auch den Einsatz von Kampfmitteln notwendig machen können“. Und da heuer im Frühjahr sogar die RichterInnen und Staatsanwälte/-anwältinnen einen erfolgreichen Streik durchgeführt haben, gibt es keinen Zweifel: Streiken ist erlaubt, und wer streikt ist eigentlich in guter Gesellschaft!

Keine Haftung, aber auch keine Übergriffe.

Darum haftet auch niemand für die Folgen eines Streiks. Dass ein Streik Schaden anrichtet, liegt in seinem Wesen: Gerade dadurch soll ja Druck ausgeübt werden. Es liegt am bestreikten Unternehmen bzw. Arbeitgeberverband, einzulenken und dadurch Schäden zu vermeiden.

Wichtig ist aber, während des Arbeitskampfes Tötlichkeiten aller Art, Beleidigungen, Drohungen und dergleichen zu vermeiden. Sollten wirklich StreikbrecherInnen auftreten, was in Österreich fast nie vorkommt, sollte man sie ruhig und sachlich aufklären, gegebenenfalls durch Diskussion bei der Arbeit behindern, aber niemals handgreiflich werden.

Umgekehrt gilt aber auch: Wenn ArbeitgeberInnen versuchen, Versammlungen der ArbeitnehmerInnen zu verhindern oder zu stören, machen sie sich strafbar!

Was tun Lehrlinge und LeiharbeiterInnen?

Selbstverständlich nehmen auch Lehrlinge an einem Streik teil. Allerdings erfasst der nicht den Berufsschulbesuch: Die Schulzeit muss eingehalten werden – das ist auch gar nicht schlecht, denn gerade in der Berufsschule

können sich Lehrlinge über Sinn und Zweck der Aktion austauschen.

LeiharbeiterInnen dürfen keinesfalls als StreikbrecherInnen eingesetzt werden. Grundsätzlich legt § 9 des Arbeitskräfteüberlassungsgesetzes fest, dass ihre Überlassung sofort beendet werden muss, wenn im Beschäftiger-Betrieb gestreikt wird.

Betriebsversammlung ist kein Streik. Nicht zuletzt sollte noch klargestellt werden: Die Teilnahme an einer ordnungsgemäß einberufenen Betriebsversammlung ist niemals ein Streik! Natürlich führt auch eine Betriebsversammlung zur Unterbrechung der Produktion, aber sie hat einen ganz anderen Zweck: Hier wird die Belegschaft informiert und sie kann Beschlüsse fassen – zum Beispiel auch, ob sie streiken will oder nicht. Der Streik selbst beginnt erst nach einem solchen Beschluss.

Die ExpertInnen der PRO-GE-Rechtsabteilung stehen bei rechtlichen Fragen mit Rat und Tat unter der Tel.-Nr. (01) 534 44-69140 bzw. per E-Mail an recht@proge.at zur Verfügung.

Urlaubsverein der PRO-GE

Den Herbst genießen im Gasteinertal

Im Haus Hofgastein und der Alpentherme Gastein ausspannen, während draußen die Blätter fallen. Zwei Angebote des PRO-GE-Urlaubsvereins für einen entspannten Herbst.

PRO-GE
URLAUBSVEREIN

LINKTIPP:

Alle Angebote des Urlaubsvereins der PRO-GE

www.proge.at/urlaub

Ladies Weekend (3 Tage/2 Nächte):

Termine:

Fr 15.10. bis So 17.10.2010

Fr 05.11. bis So 07.11.2010

- 2 Halbpensionen mit reichhaltigem Frühstücksbuffet, Abendbuffet oder wahlweise Mittagessen, Wellnessküche, Gesundheitstees zur freien Entnahme
- Ein Gutschein der Beauty Residenz im Wert von 100 Euro
- Freie Wahl aus dem exklusiven Angebot der Beauty Residenz: Gesichts- und Körperbehandlungen, Schönheitsbäder, Entspannung- und Spezialmassagen, Pediküre, Maniküre, Produktverkauf und vieles mehr ...
- Bademantel im Zimmer
- Freie Benützung von Sauna und Dampfbad im Haus
- Freier Eintritt in die Alpentherme Gastein mit Relax-, Sauna- und Ladies World

PAUSCHALPREISE

in €	PRO-GE	ÖGB	Nichtmitglieder
	190,00	205,00	247,50

Schnupperweekend (2 Nächte):

Termine:

Fr 08.10. bis So 10.10.2010

Fr 15.10. bis So 17.10.2010

Fr 05.11. bis So 07.11.2010

Fr 12.11. bis So 14.11.2010

Fr 19.11. bis So 21.11.2010

Fr 26.11. bis So 28.11.2010

- 2 Halbpensionen mit reichhaltigem Frühstücksbuffet, Abendbuffet oder wahlweise Mittagessen
- Freie Benützung von Sauna und Dampfbad im Haus
- Freier Eintritt in die Alpentherme Gastein mit Relax-, Family-, Sauna- und Ladies World

PAUSCHALPREISE ERWACHSENE

in €	PRO-GE	ÖGB	Nichtmitglieder
	109,40	124,60	167,00

Kinder bis 6 Jahre logieren frei im Zimmer der Eltern. Aufzahlung Kinderhalbpension ab 4 Jahre 7,90 Euro pro Nacht. Aufpreis für Einzelperson im Doppel- oder Mehrbettzimmer sowie Kinder im eigenen Zimmer 5,60 Euro pro Nacht. Ermäßigung für Erwachsene im Einbettzimmer der Kategorie B (ohne Balkon). Die Gratisbenützung der Alpentherme Gastein beginnt mit der Entgegennahme des Zimmerschlüssels ab 15.00 Uhr und endet am Abreisetag um 8.00 Uhr. Die Therme ist bequem durch einen unterirdischen Verbindungsgang direkt vom Hotel aus im Bademantel erreichbar. Preise pro Person inklusive aller Steuern, exklusive Kurtaxe/Ortstaxe

INFOS UND BUCHUNGEN:

Infos über Preise und aktuelle Angebote des Urlaubsvereins der PRO-GE gibt es im Internet unter www.proge.at/urlaub. Wer keinen Zugang zum Internet hat, kann sich direkt im Urlaubsverein telefonisch informieren bzw. das gewünschte Angebot dort buchen:

Urlaubsverein der PRO-GE, Johann-Böhm-Platz 1, 1020 Wien,

Tel.: (01) 534 44-69705 od. 69707, Fax: (01) 534 44-103211, E-Mail: urlaub@proge.at



Neu für PRO-GE-Mitglieder

Tolle Veranstaltungen zu Top-Preisen

Durch eine Kooperation zwischen der PRO-GE und oeticket können Mitglieder Tickets zu besonderen Konditionen bestellen.



LINKTIPP:

www.proge.at/card

Die oeticket- und alle anderen Cardangebote der PRO-GE

Schon bisher bekamen PRO-GE-Mitglieder mit ihrer Mitgliedskarte Vergünstigungen bei zahlreichen Kooperationspartnern. Vor kurzem kam ein neuer dazu: oeticket, der führende österrei-

chische Vertrieber von Eintrittskarten. Ab sofort können PRO-GE-Mitglieder bei ausgewählten Veranstaltungen in ganz Österreich spezielle Vorteile genießen, von Preisermäßigungen bis hin zu persönlichem Sektempfang.

Volles Programm. Von Klassik bis Rockkonzert, von Musical bis Sportveranstaltung ist alles dabei: So unterschiedliche Acts wie die Martha Graham Dance Company, Semino Rossi, Willi Resetarits & Stubnblues finden sich ebenso im Programm wie die Motorradartisten, die bei Night of the Jumps und den Masters of Dirt ihr Können zeigen.

Herbst-Highlight. Auch für einen Höhepunkt des kommenden Herbstes können PRO-GE-Mitglieder ermäßigte Tickets erhalten: Die Blue Man Group kommt im November mit ihrer preisgekrönten Bühnenshow erstmals nach Österreich. Sie entführt das Publikum auf eine Reise, die witzig, komisch, intelligent und optisch überwältigend ist.

Viel Spaß bei den Veranstaltungen wünschen die PRO-GE und oeticket!

CARTOON:



Preisrätsel



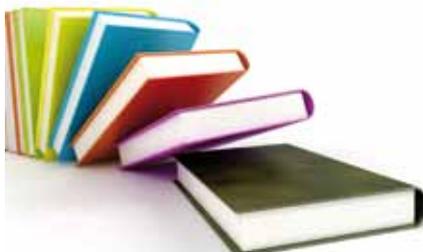
Den Kupon in ein Kuvert stecken, falls nötig, Adresskleber auf der Rückseite korrigieren und mit dem Vermerk „Postgebühr zahlt Empfänger“ bis 1. Oktober 2010 senden an: **PRO-GE**, Johann-Böhm-Platz 1, 1020 Wien

Waagrecht:

- 1 So ein ...leib wirft esoterisch einen Sternenshatten?
- 4 Altes Industriegebiet kommt heuer kulturell zu Ehren (siehe S. 13)
- 7 Wer dorthin auf Urlaub fährt, muss nach Käse, Tulpen, Grachten trachten
- 8 Was Mann und Frau am Steuer beisteuern, wenn sie Autobahnen befahren
- 9 So klingen meine Lieder (besonders von Schubert komponiert) – sehnsuchtsvoll!
- 12 Aus dem Bauernkalender: Ein Kuh macht muh, viele Kühe machen –
- 14 Blitz(!)artig Erfolg haben nach Art von Shakehands, auch hitverdächtig
- 15 In die Himmelsrichtung schaut der Wachposten(!) zuletzt(!)
- 16 Streitigkeit der transversalen Art (Ez.)
- 19 Passendes Rating für Junk-Bonds: Was so ist, willst du nicht einmal geschenkt
- 20 Porree in der SCHLAUCHFORM
- 21 Scharfkantiger Weg für die heikle ...wanderung
- 22 Das Fahrrad ist nichts für Singles (sondern für Poldi und Jacky, siehe S. 17)

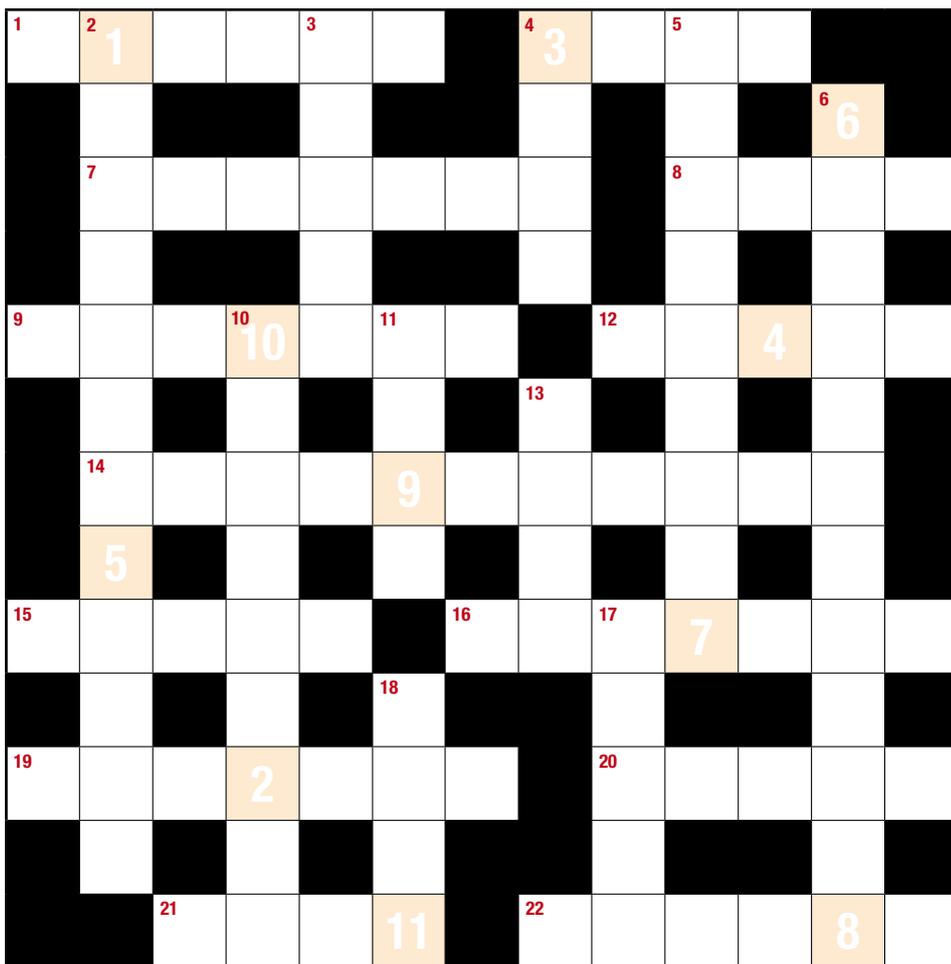
Senkrecht:

- 2 Vorstand von der Lernanstalt? Experte, der dir gesprächsweise auf S. 8/9 begegnet!
- 3 Aus EM-Gesängen wissen wir: Eine Straße mit vielen Bäumen, ja das ist eine ...
- 4 Was Wurzel-Sepp zur Bierbegleitung knabbern kann
- 5 Das Fleischlaberl stammt namentlich aus Norddeutschland (firmenmäßig auf S. 19 erwähnt)
- 6 Unterlage für die Mehlspeis': Im Backrohr als metall'ne Fläche/ findest du ein, zwei –
- 10 Dieser Schein grünt dir seit Euro-Einführung so grün
- 11 Kleine Cartoon-Figur, der jeder englische Spitzname passt
- 13 Fühlst du dich so, liegst meist am Magen; laufen so die Geschäfte, muss man die Krise beklagen
- 17 Alt-gedienter Wiener Stadtteil, unweit von 7 Hirten zu finden
- 19 Hier gefragt: keine kurz-Antwort
- 18 Deutsch klingendes Kochgeschirr passt zu 4 waagrecht



Zu gewinnen gibt es:
Drei Büchergutscheine des ÖGB-Verlags im Wert von je 10 Euro.

HINWEIS: Die Buchstaben in den unterlegten Feldern ergeben aneinandergereiht ein legales Lösungswort.



Rätsel: Vera Ribarich

LÖSUNGSWORT aus der vorigen Ausgabe **GLÜCK AUF!:** SCHWIMMBAD

W: 6 SPIONE 7 MANITU 8 URLAUBSWOCHEN 12 IGNIS 13 GEFASST 15 AMISTAD 16 BLOCK 18 MILLIONENSHOW 21 BONBON 22 KNOLLE

S: 1 SPORTGUMMI 2 DONAUINSEL 3 REIBE 4 KARO 5 RICH 9 WIEN 10 CHARLESTON 11 EIS-SCHOLLE 14 TACO 17 HECKE 19 LANG 20 IGOR

Gewinner aus der vorigen Ausgabe GLÜCK AUF!:
Franz Muss, 4822 Bad Goisern

Ein Ersuchen des Verlages an den/die Briefträger/in:

Falls Sie diese Zeitschrift nicht zustellen können, teilen Sie uns bitte hier den Grund und gegebenenfalls die neue oder richtige Anschrift mit

 Straße/Gasse _____ Haus-Nr. / Stiege/ Stock/ Tür _____

Postleitzahl _____ Ort _____

Besten Dank

2. Oktober TAG DER OFFENEN TÜR

Gemma Gewerkschaft schau'n!



Mit der U2 direkt zum Gewerkschaftshaus:

Am 2. Oktober öffnet die U-Bahnstation Donaumarina ihre Pforten, und Gewerkschaften sowie ÖGB laden zum „TAG DER OFFENEN TÜR“.

Wann & Wo

2. Oktober 2010, 10.00 bis 18.00 Uhr

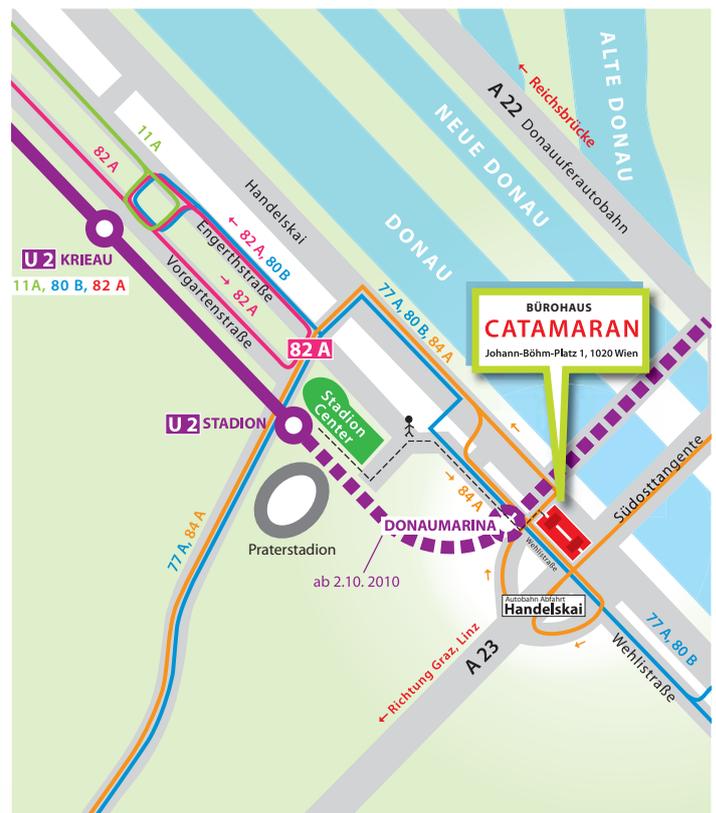
Gewerkschaft PRO-GE

Johann-Böhm-Platz 1

1020 Wien

(Direkt neben der U2-Station Donaumarina)

Ab 10.00 Uhr wartet ein abwechslungsreiches Programm auf die BesucherInnen: Infos gibt es unter anderem zum Thema Leiharbeit, Gesundheit und Arbeitsrecht. Mit dabei ist auch der PRO-GE-Urlaubsverein. Zwei Live-Bühnen und kulinarische Köstlichkeiten sorgen für gute Laune. Die PRO-GE und ihre Card-Partner Tanzschule Chris, Gasthof Fischelmayer und die Band feZZntandler freuen sich auf euer Kommen.



PRO-GE
 DIE PRODUKTIONSGEWERKSCHAFT

Gutschein
1 Palatschinke &
1 PRO-GE-Kracherl
vom Gasthof Fischelmayer



Symbolfoto

Der Gutschein ist ausschließlich am 2. Oktober von 10.00 bis 18.00 Uhr gültig. Und kann nur in dieser Zeit beim Stand des PRO-GE-Card-Partners Gasthof Fischelmayer eingelöst werden. Pro Person kann nur ein Gutschein eingelöst werden. Keine Barablöse, Rechtsweg ausgeschlossen.

www.proge.at